

Bericht über den XI. Kongreß der Gesellschaft für experimentelle Psychologie.

In Wien tagte vom 9.—13. April der deutsche Psychologenkongreß, der abwechselnd mit dem internationalen Psychologenkongreß — und darum jedes zweite Jahr — statthat. Daß die Teilnahme recht befriedigend war, verdient hervorgehoben zu werden, weil 1. der Tagungsort für die große Mehrzahl der Mitglieder weit ab lag; weil 2. ungefähr zu gleicher Zeit der Psychotherapeutenkongreß in Nauheim stattfand, weil 3. Unstimmigkeiten im Vorstand noch vor Beginn der Tagung recht auffällig und wenig einladend in die Oeffentlichkeit gedrungen waren. Es hat sich dabei offenbar nicht bloß um persönliche Differenzen und Parteiungen innerhalb der Gesellschaft gehandelt, — menschliche Dinge, die auch anderswo in gelehrten Gesellschaften nicht zu fehlen pflegen — es offenbarten sich darin vielmehr tieferliegende Spannungen, die die wissenschaftliche Vertretung der experimentellen Psychologie heute überhaupt erschweren. Die Tagung sollte eine Jubiläumstagung sein. Das Gedächtnis des 25 jährigen Bestehens wurde auch in der Eröffnungsansprache des 2. Vorsitzenden William Stern (der 1. Vorsitzende, Karl Marbe, hatte sein Erscheinen abgesagt) zum Anlaß eines Rückblicks genommen. Im ganzen aber knüpfte sich — von wenig belangvoller äußerer Festivität abgesehen — keine froh gestimmte Zuversicht daran. Von mehr internen Angelegenheiten organisatorischer Krisen, unter denen die Tagung gelegentlich förmlich bebte, abgesehen — man fand des öfters einen sehr offenen Ausdruck dafür, wie kritisch die Lage der experimentellen Psychologie heute überhaupt geworden ist. In einem charakteristischen Beschluß der allgemeinen Mitgliederversammlung hat man den Willen bekundet, neben der experimentellen Forschungsmethode jede andere wissenschaftlich ernst zu nehmende Forschungsart voll anzuerkennen und ihr im Rahmen der Gesellschaft die ihr zukommende Stätte und Pflege zu gönnen. Um des willen hat man das eingrenzende Beiwort „experimentell“ aus dem Namen der Gesellschaft gestrichen und ihm die allgemeine Fassung „Deutsche Gesellschaft für Psychologie“ gegeben. Der Name allein tut es allerdings nicht. Der Durchschnitt der Wiener Vorträge — es waren ihrer an die vierzig — gab sich noch vorwiegend im alten Stil naturwissenschaftlich orientiert. Polemische Töne gegen die sogenannte geisteswissenschaftliche Psychologie, wie man sie so scharf

das vorletzte Mal in München und namentlich das letzte Mal in Bonn zu hören bekam, waren diesmal nicht zu vernehmen. Ob die geisteswissenschaftliche Psychologie, die mit ihren besten Vertretern bisher noch abseits steht, künftig heimisch werden wird im neu und weit abgesteckten Feld der Gesellschaft für Psychologie, wird die Entwicklung zeigen müssen. Im jetzigen Stadium kritischer Auseinandersetzung, die wirklich radikal an das Grundsätzliche herangegangen ist, obliegt dem Vorstand der Gesellschaft eine verantwortungsvolle Ideenpolitik, die er vor kritischstem Tribunal innerhalb und außerhalb der Gesellschaft zu vertreten haben wird. Der Ausgleich rein interner Differenzen der Gesellschaft wird ihm schon viel zu schaffen machen. Um einen Vorstand an der schwierigen Arbeit zu sehen, der möglichst unbelastet von der letzten Amtsperiode her arbeitsfähig sein könne, ist man zu einer vollständigen Neuwahl geschritten. Erster Vorsitzender wurde das bisherige Vorstandsmitglied Karl Bühler, der den Wiener Kongreß vorbereitet und tatsächlich geführt hat. Statt der ausscheidenden bisherigen Vorstandsmitglieder Marbe-Würzburg, Sommer-Gießen, Becher-München (im letzten Jahr gestorben), Köhler-Berlin, Krüger-Leipzig wurden nunmehr zu Karl Bühler noch in den Vorstand hereingewählt: Stern-Hamburg, Volkelt (junior)-Leipzig, Katz-Rostock, Poppelreuter-Bonn, Ach-Göttingen, Lindworsky-Prag. Möge der Gesellschaft mit neuem Namen unter ihrem neuen Vorstand vergönnt sein, die zerstreuten Kräfte wieder zu gemeinsamer Arbeit zu sammeln.

J. Ternus S. J.